

Grottkauer Zeitung.

Nr. 101.

23. Jahrgang.

1903.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommandanten bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend den 19. Dezember.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene Corpushzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Zum Streik der Textilarbeiter in Krimmitschau.

Der schon längere Wochen dauernde Ausstand der Textilarbeiter in der sächsischen Industriestadt Krimmitschau, bekanntlich einem der Hauptstübe der deutschen Textilbranche, beginnt die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung Deutschlands immer stärker auf sich zu ziehen. Im Reichstage ist der Streik bei der allgemeinen Etatsdebatte wiederholt aufs Tapet gelangt, wobei von sozialdemokratischer Seite die schärfsten Angriffe gegen Regierung und Behörden in Sachen wegen ihres Verhaltens zur Streikbewegung in Krimmitschau gerichtet wurden. Auch die Krimmitschauer Fabrikanten kamen in den Auslassungen der sozialdemokratischen Reichstagsredner übel genug weg. Am Dienstag hat nun auch in der sächsischen Zweiten Kammer eine Debatte über den Krimmitschauer Streik stattgefunden. In derselben verwarfte Staatsminister v. Weyß die sächsische Regierung und die zuständigen Behörden energisch gegenüber den Beschuldigungen und Anklagen, die wider sie wegen ihrer Stellungnahme zu der Streikbewegung in der sozialdemokratischen Presse und wie schon erwähnt, auch von den sozialdemokratischen Vertretern im Reichstage erhoben worden sind. Zugleich warf Herr v. Weyß einen orientierenden Rückblick auf die Ursachen des Streikes, die in der Forderung des zehnstündigen Arbeitstages und einer 10 prozentigen Lohnerhöhung für Akkordarbeit seitens der Arbeiter und in der Zurückweisung dieser Forderungen durch die Arbeitgeber wurzeln. Weiter charakterisierte der Minister das terroristische Gebahren der sozialdemokratischen Fadenzieher bei der Krimmitschauer Streikbewegung, betonend, wie erst durch berufsmäßige Agitatoren und Heher starke Bewegung und Erregung in die breite Masse der Krimmitschauer Arbeiterschaft getragen worden sei, was dann entsprechende behördliche Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung erforderlich gemacht habe. Sämtliche Redner aus dem Hause erklärten dann ihre Uebereinstimmung mit den Darlegungen des Ministers, worauf die Kammer, gewissermaßen als Vertrauensvotum für die Regierung den verlangten Nachtragkredit von 10000 Mark infolge Verstärkung der Gendarmen in Auslandsgebiete einstimmig genehmigte.

Lebensfalls ist es nach Lage der ganzen Verhältnisse nicht zweifelhaft, daß der Krimmitschauer Streik sozialdemokratischerseits als eine Kraftprobe zwischen Sozialdemokratie und Unternehmertum ins Werk gesetzt worden ist. Zunächst sollten die Krimmitschauer Textilindustriellen durch die oben genannten Forderungen der Arbeiterschaft zur Unterwerfung unter den Willen der sozialdemokratischen Macher der gesamten Streikbewegung gezwungen werden. Hätte man dies Ziel erreicht, dann sollten die Fabrikanten in den übrigen hauptsächlicheren Stüben der deutschen Textilindustrie an die Reihe kommen, und auch deren Kapitulation vor dem Uebermut der Sozialdemokratie würde dann höchstwahrscheinlich erreicht worden sein. Aber die Krimmitschauer Textilfabrikanten erkannten rechtzeitig, was zunächst für sie, weiter jedoch für die Arbeitgeber in der Textilbranche Deutschlands überhaupt bei dem Streik auf dem Spiele stand. Sie schlossen sich einmütig zusammen, und wiesen die an sie gestellten Forderungen der Arbeiter entschieden zurück, zumal jene durch die verhältnismäßig günstige materielle Lage der Krimmitschauer Textilarbeiter durchaus nicht gerechtfertigt waren. Die Leiter der Auslandsbewegung ihrerseits feuerten die Streikenden zum Ausharren an, und in der Tat hält das Gros der Ausländigen noch

immer festgeschart zusammen. Fast genau vier Monate sind nun vergangen, daß dieser hartnäckige Kampf begonnen wurde, welcher für Handel und Wandel der Stadt Krimmitschau und natürlich insbesondere für das dortige Textilgewerbe schon empfindliche Schädigungen im Gefolge gehabt hat, noch aber denken die streikenden Teile an kein Nachgeben. Inzwischen ist den Krimmitschauer Fabrikanten eine bedeutende Hilfe in ihren Verursachern des übrigen Deutschlands erwachsen. In einer am Dienstag zu Kottbus stattgefundenen Versammlung von Textilindustriellen aus 25 deutschen Städten wurde einmütig beschlossen, den Krimmitschauer Fabrikanten die weitgehendste moralische und finanzielle Unterstützung in ihrem gegenwärtigen Kampfe mit der Arbeiterschaft zu gewähren, dem gegenüber dürften die ferneren Unterstützungen der Krimmitschauer Streikenden seitens der übrigen deutschen Arbeiterschaft nicht so erheblich ins Gewicht fallen, so daß den Krimmitschauer Arbeitern nur geraten werden kann, nicht länger mehr an ihren Forderungen festzuhalten. Dem schwerlich ist angehts des Einspringens der ganzen deutschen Textilindustrie für die Krimmitschauer Fabrikanten noch an einen Erfolg für die Krimmitschauer Streikenden zu denken.

Mundschau.

Berlin, den 18. Dezember 1903.

Der Kaiser wird am Freitag in der Gohrde auf Schwarz- und Rotwild jagen. Der Jagdherr verläßt am Freitag früh Berlin, trifft vormittags im Jagdschloß Gohrde ein, wo ein Jagden auf Schwarzwild beginnt, dem nachmittags ein zweites Jagden auf Rotwild folgt. Abends findet für die Jagdgäste im Jagdschloß ein größeres Diner statt. Gegen 8 Uhr verläßt der Kaiser die Gohrde und fährt nach Hannover, wo er abends eintreffen wird. Am Sonnabend und Sonntag nimmt der Kaiser dann an dem Hannoverschen Regimentsjubiläum teil. — Prinz Albrecht von Preußen, der Chef des Infanterie-Regiments Nr. 73 ist, trifft von Braunschweig kommend, am Sonnabend früh in Hannover ein und kehrt Sonntag nach Braunschweig zurück.

Zwei hohe fürstliche Gäste aus dem Auslande wollten soeben gleichzeitig am deutschen Kaiserhofe, König Christian IX. von Dänemark und Großfürst Wladimir von Rußland. Der greise dänische Herrscher traf, begleitet vom Prinzen Waldemar, am Abend des 16. Dezember in Berlin anlässlich seiner Durchreise nach Gmunden ein und nahm im königlichen Schlosse Wohnung. Am anderen Tage begab sich König Christian nach dem Neuen Palais bei Potsdam und nahm daselbst an der Frühstückstafel beim Kaiserpaare teil, worauf er nach Gmunden weiter reiste, wo in diesen Tagen die Fester der silbernen Hochzeit des Herzogs und der Herzogin von Cumberland stattfinden. Ebenfalls am 16. Dezember abends erfolgte auf Station Wildpark bei Potsdam die Ankunft des Großfürsten Wladimir, welcher einer Einladung des Kaisers zur Teilnahme an den Hofjagden in der Gohrde Folge geleistet hatte. Der erlauchte russische Gast nahm im Neuen Palais bei Potsdam Absteigequartier, von wo aus er dann den Kaiser am anderen Vormittag zu den Hofjagden in der Gohrde begleitete. Eine politische Bedeutung kommt selbstverständlich den jüngsten Fürstenbesuchen am kaiserlichen Hofe in Hinblick auf ihren Anlaß nicht zu. Uebrigens befand

sich auch Prinz Heinrich von Preußen in der Begleitung des Kaisers bei dem Jagdausfluge nach der Gohrde.

Der Prinzregent Luitpold von Bayern feierte am Dienstag sein 60jähriges Generalsjubiläum; Kriegsminister v. Aßh sprach dem Prinzregenten die Glückwünsche der Armee hierzu aus. Auf das ihm zugegangene ungemein herliche Glückwunschtelegramm des deutschen Kaisers sprach der Prinzregent auf telegraphischem Wege sofort seinen bewegten Dank aus.

Daß die Sozialdemokratie die reichste, aber auch die opferfreudigste Partei ist, beweis wiederum die Quittung über die Beiträge, die der Parteikasse im November zufließen; sie beziffert sich auf über 47000 Mark, darunter ein Posten von 10000 Mark für die preussischen Landtagswahlen und 15000 Mark als Geschäftsgewinn aus der Buchhandlung des „Vorwärts“. Zu dieser Summe von über 47000 Mark für die Parteikasse kommen noch über 57000 Mark, welche der Berliner Gewerkschaftskommission für den Streik in Krimmitschau zugingen. Gegenüber diesen Gaben der Sozialdemokraten, die mit Leichtgläubigkeit Hunderttausende ausbringen, nimmt sich allerdings die geringe Opferwilligkeit der Anhänger bürgerlicher Parteien geradezu kläglich aus.

[Reichstag.] Die Reichstags-Sitzung vom Montag wurde vom Präsidenten Graf Ballescrem mit Mitteilungen über die gehabte Audienz des Präsidiums beim Kaiser eröffnet; hierauf setzte das Haus die erste Beratung des Etats fort. Abg. Bebel (Soz.) war der erste Redner; in breit angelegter Rede polemisierte er gegen die treffenden Auslassungen des Reichstagsredners in der vergangenen Woche, in denen Graf Ballescrem eine so beiführende Gesinnungskritik der Sozialdemokratie gegeben hatte; im wesentlichen brachte jedoch der Sozialistenführer nur die alten bekannten Phrasen und Behauptungen vor. Besonders eingehend ließ sich Herr Bebel wieder über die Verhältnisse und Zustände im deutschen Heere aus, die er natürlich völlig von sozialdemokratischen Standpunkte aus beurteilt. Selbstverständlich ging es hierbei nicht ohne Vorwürfe gegen den preussischen Kriegsminister v. Einem ab, dessen neuliche Ausführungen über die Geschäfte der entlassenen Militärverwaltung Arbeit fanden. Auch geriet Abg. Bebel abermals auf das Gebiet der auswärtigen Politik, wobei er sich wegen seiner bestigen Angriffe auf den Ausnahmestellung des Präsidenten aus. Ganz gehörig strich Herr Bebel im weiteren die Negativkompetenz seiner Partei für den Fall heraus, daß sie eines Tages in die Lage kommen sollte, die Leitung der Geschäfte des deutschen Reiches zu übernehmen, kritisierte die politischen Verhältnisse in Deutschland überaus bitter und schloß mit der Versicherung, daß der Zukunftstaat „trotz alledem“ kommen werde. Prompt antwortete der Reichstagskanzler Herr Bebel, vielleicht noch schärfer und schlagfertiger als in vergangener Woche. Mit erschütternder Deutlichkeit hielt er u. a. der Sozialdemokratie als Gegenstück zum Ton auf dem Exzerptplate die Vorwürfe auf dem Dresdener Parteitag entgegen und charakterisierte ferner die wüste verheerende Art der sozialdemokratischen Propaganda. Weitervoll wies Graf Ballescrem auch das Abwürgen der sozialdemokratischen Theorien nach und sprach schließlich seine Ueberzeugung aus, daß die sozialdemokratische Herrschaft, wenn es tatsächlich einmal zu einer solchen kommen sollte, bald doch nur einer Edelblutige Raub machen müßte. Dann ließen sich noch Kriegsminister v. Einem und der christlich-sozialdemokratische Ständer vernahmen.

Der Reichstag ist bereits am Dienstag in seine Weihnachtsferien gegangen, ein paar Tage eher, als dies nach den geschäftlichen Dispositionen des „Senatorenkonvents“ zu erwarten stand. Das Haus erledigte in dieser letzten Sitzung im alten Jahr zunächst die Vorlage betreffs des nachmaligen Handelsprovisionariums mit England definitiv; sie wurde nach kurzer Diskussion gemäß den Beschlüssen zweiter Lesung gegen 6 Stimmen angenommen. Dann folgte man in der allgemeinen Etats- und Finanzdebatte fort. Der deutsch-konservative Graf Arnburg-Sturam erörterte u. a. die Soldatenentschuldungen, streifte die ausländische Politik Deutschlands und verlangte energische Maßnahmen gegen die Sozialdemokratie. Abg. Ledemann befragte einen engen Zusammenhänge aller bürgerlichen Parteien gegenüber der Sozialdemokratie und einen kräftigeren Schutz der nichtsozialdemokratischen Arbeiter vor dem Terrorismus der Sozialdemokratie. Dann ergriff Reichstagskanzler Graf Ballescrem das Wort, um hauptsächlich

gegen den Grafen Limburg-Stürum wegen dessen Kritik an der Stellungnahme der verbundenen Regierungen gegenüber der Sozialdemokratie zu polemisieren. Der Kanzler betonte hierbei, daß vor allem Ruhe und Besonnenheit zum Kampfe wider die Unruhnpartei gehöre, eine Revolution sei unter den heutigen Umständen gewiß nicht zu befürchten. Im übrigen versicherte Graf Bülow, daß die Regierung, wenn nötig, mit Entschlossenheit gegen die Sozialdemokratie zur Wahrung der Gesetzgebung vorgehen würde. In langatmigen Ausführungen verbreitete sich der sozialdemokratische Abgeordnete Stolle über den Artikelverstoß in Reminiscenzen, hierbei das Verhalten der sächsischen Regierung gegenüber dieser Streikbewegung scharf kritisierend. Ihm antwortete der sächsische Ministerialdirektor Fischer, der seine Regierung eifrig in Schutz nahm. Es folgten zwei recht temperamentvolle Reden, der Antisemit Liebermann v. Sonnenberg und der eckfährige Demokrat Blumenthal. Ersterer erging sich in Betrachtungen über die Judenfrage, die Finanzlage des Reiches, die Solbatenmaßnahmen und über sozialpolitische Fragen. Abg. Blumenthal beleuchtete die politischen Verhältnisse in Elsaß-Lothringen und forderte völlige Gleichstellung der Reichslande mit den übrigen Bundesstaaten. Ihm entgegnete der Staatssekretär für Elsaß-Lothringen v. Köller; hierauf ließ sich nochmals Graf Limburg-Stürum vernehmen, weiter sprachen noch der Staatssekretär des Innern Graf Posadowski, der Eisenbahnminister Bubbe und der Sozialdemokrat Molkenbühr. Nach Schluß der Debatte wurden die wichtigsten Staatsteile und die Finanzreformvorlage der Budgetkommission überwiesen, worauf Präsident Graf Ballestrin unter Würdigen für eine große Weihnachtsfeier der Abgeordneten die Vertagung des Hauses bis zum 12. Januar 1904 verkündete, für welche Sitzung Neuwahlangelegenheiten und Interpellationen auf der Tagesordnung stehen.

Oesterreich-Ungarn. Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza hat sich bereit, auf die den Ungarn nicht passenden Auslassungen des österreichischen Ministerpräsidenten v. Körber zur Armeefrage, welche dieser im österreichischen Herrenhause fallen ließ, zu erwidern. In der betreffenden Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses gehaltenen Abwehrede, vertrat Graf Tisza natürlich wiederum die militärischen Forderungen Ungarns, zugleich die staatsrechtliche Seite der ganzen Frage vom ungarischen Standpunkte aus stark betonend. Die gesamte Wiener Presse jollt dieser neuen Rede Tiszas gegenüber Körber lebhaften Beifall. Zunächst dürfte aber dieses Rede-Duell Tisza-Körber keine Fortsetzung finden, da der österreichische Reichsrat wegen der scheidenden Obstruktion geschlossen worden ist.

— In Pest starb plötzlich die neunzehnjährige Erzherzogin Klothilde Maria, eine Tochter des Erzherzogs Joseph. Es geht das Gerücht, die Prinzessin sei infolge einer Verwundung bei einem Jagdunfall gestorben.

— Erzherzog Rainer von Oesterreich feierte am Montag sein 60jähriges Militärjubiläum. Er erhielt aus diesem Anlasse zahlreiche Glückwünsche, darunter auch ein sehr herzliches Glückwunschtelegramm des deutschen Kaisers.

Schweiz. Das Werk der Simplonstisenbahn ist nunmehr gesichert. Am Mittwoch genehmigte der schweizerische Nationalrat den Simplonvertrag mit Italien mit 98 gegen 35 Stimmen, womit der Vertrag auch schweizerischerseits ratifiziert worden ist.

Frankreich. Der Ministerpräsident bringt Freitag in der Kammer einen Gesetzentwurf ein, durch welchen den Kongregationen, welche gegenwärtig die Ernächtigung zum Unterricht haben, jedes Unterrichten untersagt wird. Die Kongregationen werden aufgelöst und die Pfründlinge veräußert. Das Gesetz soll innerhalb von fünf Jahren vollkommen durchgeführt werden.

England. Mr. Chamberlain, der ehemalige englische Kolonialminister, hat seinen Rücktritt zu Gunsten der von ihm vertretenen Schutzpolitik mit einer großen zu Leeds gehaltenen schützpolitischen Rede abgeschlossen. Chamberlain erntete auch mit dieser Rundgebung lebhaften Beifall der Zuhörer, es wurde ihm zu Ehren dann sogar ein Fackelzug dargebracht. Ueberhaupt sind die Chancen der schützpolitischen Partei in England im Wachsen begriffen, wie dies auch der Wahlsieg der schützpolitischen Kandidaten bei den Parlamentswahlen in den Londoner Bezirken Dulwich und Lewisham erkennen läßt.

Rußland. Das Volkstechnikum zu Kiew ist wegen der vorgekommenen Studentenunruhen vom russischen Finanzministerium bis auf weiteres geschlossen worden.

Balkanhalbinsel. In Konstantinopel gehen die Verhandlungen der Botschafter Oesterreichs und Russlands mit den leitenden türkischen Persönlichkeiten wegen der Durchführung der mazedonischen Reformen

weiter. Am Abend des 13. Dezember waren der österreichische Botschafter Freiherr von Calice und der russische Botschafter Sinowjew bei dem Minister des Äußeren geladen. Karatheobori Pascha und Zeli Pascha waren ebenfalls anwesend. Diese sollen den Minister des Äußeren bei den Verhandlungen unterstützen. Eine hierauf bezügliche offizielle Mitteilung ist jedoch bisher an die Botschafter der Entente nicht erfolgt. Bei dieser Zusammenkunft wurden bereits einige der Reformpunkte besprochen, was somit den Beginn der Detailverhandlungen bedeutet.

— Zum Chef des mazedonischen Gendarmeriekorps soll General Gravers, Befehlshaber der italienischen Streitkräfte auf Kreta während des dortigen Aufstandes ernannt werden.

— Die mazedonischen Verschwörer haben wieder einmal ein blutiges Zeichen ihrer ungeheuerlichen Tätigkeit gegeben. Bei Monastir wurden ein Grieche namens Athanas, sein Sohn und sein Neffe von einer Bande überfallen und ermordet. Auf der Brust Athanas fand man ein Todesurteil der mazedonischen Komitees vor, in welchem erklärt wird, der Tod Athanas und seiner Familienmitglieder sei beschlossen worden, weil sie sich geweigert hätten, an der mazedonischen Insurrektion teilzunehmen.

Amerika. Die Unionsregierung gefällt sich wieder einmal in kriegerischen Demonstrationen. Sie hat beschlossen, ein Kriegsschiff nach Korea wegen der dortigen unsicheren Lage zu entsenden, sowie ein weiteres Kriegsschiff nach Alexandrette (Syrien) infolge eines Zwischenfalles zwischen dem amerikanischen Konsul, Davis, und den türkischen Behörden in Alexandrette zu beordern.

Asien. Ueber die Antwort Russlands auf die Vorschläge Japans wegen Korea und der Mandchurie ist noch immer nichts Authentisches bekannt. Die „Morning Post“ will indessen bereits erfahren haben, Russlands Antwort laute für Japan nicht zufriedenstellend. Ferner herrscht in gut unterrichteten Kreisen von Tokio die Anschauung vor, daß zwischen den jüngst von Petersburg ausgehenden frieblichen Versicherungen und der Antwort Russlands und die japanischen Vorschläge ein großer Zwiespalt bestehe, infolgedessen sich in Tokio starkes Mißbehagen geltend mache. Inzwischen ist zwischen Rußland und Korea am 9. Dezember ein Vertrag unterzeichnet worden, der eine Stärkung des russischen Einflusses in letzterem Lande bedeutet, denn er sieht den Eintritt russischer Offiziere in jedes Bataillon des koreanischen Heeres vor. Der japanische Gesandte erklärte in einer Unterredung, Japan könne 500000 Mann wohlbewaffnete und gut disziplinierte Soldaten ins Feld stellen, während Rußland im Falle eines Krieges mit Japan höchstens 200000 Mann auszubringen vermöchte. Uebrigens gab der Gesandte der Meinung Ausdruck, daß noch immer ein frieblicher Ausgang des russisch-japanischen Konflikts möglich sei. — Im Pariser „Cclair“ werden angebliche Äußerungen eines Diplomaten veröffentlicht, denen zufolge Rußland in seiner Antwortnote an das Kabinett in Tokio freies Durchzugsrecht für seine Truppen durch den Norden Koreas und ein paar Kohlenstationen an der koreanischen Küste fordere, wofür Rußland den Japanern freie Hand im Süden lassen wolle. Die japanische Regierung würde vermutlich dieses Arrangement annehmen. — Nach den neuesten Nachrichten sind die Anstichten in Tokio über die Beilegung des Konfliktes mit Rußland augenblicklich recht pessimistische, was sich auch in dem anhaltenden Rückgange der Kurse an der dortigen Börse ausdrückt. Am Mittwoch ist in Tokio der „Stat der alten Staatsmänner“ zusammengetreten, um die Antwort Russlands auf die japanischen Vorschläge zu prüfen. Dem Vorkommnis in dem koreanischen Hafenplage Wotpho, wo japanische Marinetruppen auf aufständische Kulis schossen, wird lebhaft eine lokale Bedeutung beigegeben. Zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Japanern und Koreanern wird er aber jedenfalls nicht beitragen. Insgesamt sind bei der Wäre 17 Koreaner verwundet worden.

Volales und Provinzielles.

Wroclau, den 18. Dezember 1903.

— (Weihnachten.) Dieses Jahr ist auch der kat. Weisterrerein in der Lage, mit den Binsen seines

Legats von 100 Mark acht bedürftige Weister und drei Witwen verorbener Mitglieder mit einer Weihnachtsgabe zu erfreuen. Mittwoch den 16. d. Mts. wurde im Rathause durch die städtische Armenkommission an 28 arme Kinder der kat. Schule neue Schuhe verteilt, beschafft aus den Binsen eines Legats. Freitag nachmittags 4 Uhr findet in der Spielschule des Waisenhauses die Einberufung statt, Sonnabend nachmittags 3 Uhr im „Ziergarten“ die für die weit über 100 zählenden armen Kinder des Vincenzaverzins. Diesen Einberufungen folgen dann solche für die alten Frauen des Siedenheims Sonntag nachmittags 4 1/2 Uhr. Montag nachmittags 5 Uhr für Witwen und Waisen verorbener Kriegereinsmitglieder, wofür die Mittel durch den Kriegerschutverein ausgedruckt werden. Weistermitwen und Weisterwitwen des Kreises werden durch Spenden aus dem Pestalozzi-Verein bedacht werden. Noch hinzu kommt die Weihnachtseinberufung von seiten des evang. Frauen- und Jungfrauenvereins; das beweist, wie hier für die Armen sehr viel getan wird.

— (Stadtverordneten-Versammlung.) In der am Dienstag nachmittags 4 Uhr abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung, welcher seitens des Magistrats Herr Ratsherr Biehler und 16 Stadtverordnete beizohnten, wurde die Tagesordnung wie folgt erledigt: 1. Dem Gesuche der hiesigen städtischen Lehrer um Gewährung einer höheren Wohnungs-Einschätzung wird stattgegeben und diese vom 1. April 1904 ab von 250 auf 300 Mark erhöht. 2. Von der Revision-Verhandlung der städtischen Kassen ist, August, September, Oktober und November cr. wird ohne Einspruch Kenntnis genommen. 3. Der Vertrag mit dem katholischen Kirchen-Vorstand bezüglich Pachtung des östlich vom katholischen Kirchhofe zwischen der Promenade und der Seilerallee gelegenen Acker und Ueberlassung desselben an den Verschönerungs-Verein und Befreiung Promenaden-Anlagen wird genehmigt und die Zahlung des Pachtzinses von jährlich 50 Mark von der Stadt übernommen. 4. Von der Holzbestandsnachweisung im Stadtwalde pro August, September, Oktober und November cr. wird Kenntnis genommen. 5. Bezüglich der Verpachtung des Schwemmeldees beschließt Versammlung, denselben für einen jährlichen Pachtzins von 38 Mark an den Schneidermeister Mag. Zimmermann hierseits auf eine Pachtperiode von 4 Jahren zu verpachten. 6. In Sachen betreffend Verkauf des Hinterlandes an den Waquischen Scheuerplätzen an der Bahnhofsstraße an Herrn Maurermeister Klose beschließt Versammlung in Erledigung dieser Vorlage eine gemischte Kommission, bestehend aus Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung und des Magistrats in Wirklichkeit treten zu lassen und zwar werden in diese Kommission seitens der Stadtverordnetenversammlung die Herren Wandrey, Nippert und Secht gewählt. Versammlung nimmt hierauf noch Kenntnis von der Nachricht in betref der Wiederherstellung der Kapuziner-Brücke, worauf nach Erledigung verschiedener Gesuche die Sitzung gegen 6 1/4 Uhr geschlossen wurde.

— Am Mittwoch früh hatte sich die im hiesigen Spital befindliche Prindnerin Luise Mitter heimlich entfernt. Da man bei der Person schon seit längerer Zeit Spuren von Schwerkraft bemerkt hatte, konnte man zu der Annahme gelangen, dieselbe habe sich in der Absicht entfernt sich irgend ein Leid antun zu wollen. Gesehrt Nachmittags ist indessen die Vermisste in einem Schieber bei Tharnau noch am Leben befindlich wieder aufgefunden und dem Spital zuggeführt worden.

— Wie wir hören, beabsichtigt Herr Maurermeister Klose in der Winklerberger Vorstadt an der linken Seite der Bahnhofsstraße ein Mietshaus zu errichten, um dem in hiesiger Stadt herrschenden Wohnungsmangel abzuheben. Dieses Vorhaben verdient die zweifelhafte Förderung seitens der hierbei in Frage kommenden Interessenten. Herr Klose will zum Zwecke der Gewinnung des erforderlichen Hofraumes und Gartens einen Teil des hinter der Waquischen Scheuerplätzen gelegenen, der Stadt gehörigen Ackers ankaufen und wäre es wünschenswert, daß Herrn Klose hierbei seitens der Verkauferten das größtmögliche Entgegenkommen gezeigt und ihm die benötigte Fläche zu einem mäßigen Preise abgegeben würde, das Unternehmen überhaupt mit Beschleunigung gefördert würde. Die Vermittlung des Unternehmens dürfte übrigens auch die weitere Bautätigkeit in jenem Stadtteil anspornen, sodas an die Stelle der alten, für den Fremden einen nicht weniger als unangenehmen Eindruck erweckenden Schauern neue Käufer treten würden, welche der Stadt nur zur Biede gereichen dürften.

— (Weihnachts-Schulfestien.) Für die sämtlichen höheren Lehranstalten und die Volksschulen findet der Schlußfesttag Mittwoch, den 23. Dezember, statt. Der Unterricht beginnt im neuen Jahre für alle Volksschulen am Montag, den 4. Januar, für die höheren Lehranstalten am Freitag, den 8. Januar 1904.

— (Landwirtschaftlicher Kreisverein.) Nächsten Sonntag den 20. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet eine Sitzung in St. Grottkau im Ralldischen Gasthause statt, bei welcher Herr Oekonomierat Strauch einen Vortrag über „Wirtschaftsfortschritt auf Leistung“ halten wird.

— (Wie kann man Porto sparen?) An Weihnachten kommt wohl, wenigstens bei uns in Deutschland, der größte Teil der Wohnobner in die Lage, Postpakete zu versenden. Da dürfte es für viele von Vorteil sein, zu erfahren, auf welche Weise man Porto sparen kann. Das ganze Geheimnis liegt in der Einstellung der Pakete nach Gewicht. Die Tarife für die einzelnen Zonen betragen pro Kilo: in die erste Zone 5 Pfennig, in die zweite Zone 10, die dritte 10, die vierte 30, die fünfte 40 Pfennig. Für alle Zonen besteht ein Mindestsatz an Porto

und zwar in die erste Zone 25, in alle übrigen Zonen 50 Pfennig und zwar bis zu einem Gewicht von 5 Kilogramm in beiden Fällen. Versendet nun jemand in die dritte Zone ein Paket in einem Gewicht von 10 Kilogramm, so hätte er an Porto zu zahlen für die ersten 5 Kilo 50 Pfennig, für die weiteren 5 Kilo 1 Mark, zusammen 1,50 Mark. Diese 10 Kilo würden zu zwei Paketen à 5 Kilogramm verpackt nur je 50 Pfennig, gleich 1 Mark kosten, mithin Portoersparnis 50 Pfennig. Bedeutender wird die Ersparnis bei Paketen auf weitere Entfernungen. In die vierte Zone würde man für das 10 Kilo-Paket, verpackt zu 2 Paketen, zu je 5 Kilogramm, 1 Mark sparen, in die fünfte Zone nach obigem Verfahren 1 Mark 50 Pfennig; bei einem 20 Kilo-Paket in die fünfte Zone Portoersparnis 4 Mark 50 Pfennig, wenn diese zu vier Paketen verpackt wären usw. Man sieht also, daß die Sache durchaus lohnend ist. Größeren Geschäften braucht man diesen Rat ja nicht zu geben, diese haben die Portoersparnis ja längst herausgefunden. Aber gerade die Kleinerbetriebligen, die doch an ihre Lieben in der Ferne an Weihnachtspakete denken, könnten aus obigem Verfahren Vorteil ziehen. Ein noch größerer Vorteil kann übrigens bei Soldaten-Paketen erzielt werden, wenn die Sendungen bis zu 3 Kilo verpackt werden. Hier kosten die 3 Kilo auf alle Entfernungen, wenn sie den Bemerkel „Soldatenbrief! Eigene Angelegenheit des Empfängers“ tragen, nur je 20 Pfennig.

(Zur Nachahmung empfohlen.) Unter der Epigonalzeit „Ein Wohltäter“ erzählten Liegnitzer Blätter: Am Sonntag standen zwei ärmlich gekleidete kleine Kinder vor dem Schaufenster einer Konditorei am Ring. Ein älterer Herr, welcher die Kinder bemerkte und ihre Wünsche an ihren Mienen las, gab ihnen ein Geldstück mit der Anweisung, in dem Laden dafür zu kaufen, was sie wollten. Mit strahlenden Gesichtern kamen sie der Wessung nach. Der Wohltäter aber wartete draußen und ließ sich die Einkäufe zeigen. Das größere der Kinder meinte, „wir haben uns für 10 Pfg. gekauft, für das andere Geld nehmen wir ein Brot mit nach Hause.“ Darauf führte sie der Mann nach dem Jakobischen Wurfplatz in der Hagauerstraße und kaufte eine größere Quantität Wurst für sie, worauf er sich entfernte.

Deuthen D.-S. 16. Dezember. (Ein Tierbändiger bittet um Beschäftigung.) Einem Stadtrat in Deuthen ist der „Grenzagt.“ zufolge folgendes „Gesuch des Tierbändigers N. N.“ zugegangen: „Ew. Hochwohlgeboren ersuche Sie höflich und erlaube mir Anzufragen, ob ich das Anvertrauen geschenkt bekommen könnte mich ihnen als Tierbändiger vorzustellen. Da ich in der Menagerie Karl Matern längere Zeit angestellt war, und mich in derselben Sache sehr bekannt fühlte, so würde ich Sie bitten, ob Sie nicht so liebenswürdig sein möchten und mich eine Stellung als Tierbändiger bei Ihnen anvertrauen möchten. Es wäre vielleicht sehr wünschenswert das in Deuthen ein zoologischer Garten aufgenommen würde. Es ist auch mitunter die schönste Zeit die Hauttiere abzurichten, weil Sie jetzt das Alter dazu haben.“

Gleiwitz, 15. Dezember. (Muttat.) Ueber eine schreckliche Tat bringt die „Schl. Volksztg.“ aus Bräunschwitz nachfolgenden Bericht: Fleischer Gsot, ein dem Trunke ergebener, jähzorniger Mensch, kam am Montag nachmittags betrunken nach Hause und fing sofort mit seiner Ehefrau Streit an, in dessen Verlauf er ein Schlachtmesser ergriff und der Frau drohte, sie zu erstechen. Als er offenbar in der Absicht, seine Drohung auszuführen, mit dem gedückten Messer auf seine Frau einbrang, stürzte diese: Gsot lief ihr nach. Indem kam der Maschinenwärter Gonschiorczik, ein äußerst solider und ruhiger Mensch, dazu. Die Gefahr bemerkend, in der Frau Gsot schwand, trat er dem wütenden Manne mit ruhigen Worten entgegen, um ihn zu beruhigen und zur Vernunft zu bringen. Er mußte seine gute Absicht mit dem Tode büßen. Denn als Gsot sah, daß durch das mutige Dazwischentreten Gonschiorczik sein

Opfer stehen konnte, legte er sich in seiner Wut gegen diesen und stach ihm das Messer in die Brust. Blutüberströmt brach Gonschiorczik zusammen; der alshalb bezugsholte Arzt konnte nur noch den innerlichen eingetretenen Tod feststellen. Der Ermordete hinterließ seine Ehefrau, fünf unerwachsene Kinder und seine hochbetagten Eltern, deren einziger Ernährer er war.

Myslowitz, 15. Dezember. (Ein Goldstück in Gänsemagern.) Einen glücklichen Fund machte ein hiesiger Handwerksmeister. Beim Ausnehmen einer von ihm gekauften und geschlachteten Gans fand er in deren Magen ein Beinhirnstück.

Glah, 15. Dezember. (Wegen vorsätzlicher Brandstiftung) hatte sich vor der hiesigen Strafkammer heute der 14jährige Schullnabe Hermann Spillmann aus Kunzendorf Kreis Neurobe zu verantworten. Der Knabe, eine Vollaube, wurde, nachdem er längere Zeit im Kunzendorfer Gemeindehause untergebracht war, dem Stellenbesitzer und Weber Wilhelm Gröbbsch in Burzdorf, Kreis Neurobe, in Pflege gegeben. Es gefiel dem Knaben hier jedoch nicht, weil er, wie er behauptet, von den Töchtern seiner Pflegeltern schlecht behandelt werde. In der Tat war jedoch der Umstand, daß er zur Arbeit, nämlich zum Spulen angehalten wurde, der Hauptgrund seiner Unzufriedenheit. Um fortzukommen und um gleichzeitig seinen Pflegeltern einen empfindlichen Schaden zuzufügen, beschloß er, Feuer zu legen. Am 29. Oktober krieg er auf den Boden der Scheuer und zündete hier lagerndes Stroh an. Der Brandstifter begab sich sodann wieder in das Wohnhaus und legte sich zum Spulen nieder. Die Scheuer stand in kurzer Zeit in hellen Flammen. Leider sprangen die Flammen auch auf das Gröbbsch'sche Wohnhaus, sowie auf das Haus des Altersbesseren Forstha und ächteten auch noch diese beiden Gebäude ein. In anbetrach seiner bisherigen Unbestrafttheit, aber ohne Jubiligung mildernden Umstände wurde der Bierzehnjährige zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Neurobe, 16. Dezember. (In einer furchtbaren Lage) hat im nahen Viehschl der Stellenbesitzer Hasler eine der letzten Nächte zubringen müssen. Während er mit einer Fuhrer Kohlen nach Hause fuhr, sah er im Dorfbache einige Sandsteine liegen, die er glaubte gebrauchen zu können und daher später holen wollte. Er tat dies auch und rollte die Steine von ihrem Lagerplatz ab, muß dabei aber in der Dunkelheit über die Wassermauer hinabgestürzt sein. Ferner schreien auch die von Hasler ausgefuchten Steine ihn nachgehend zu sein, denn man fand ihn am anderen Morgen halb im Wasser liegend, auf der Brust schwere Steine, berußlos in dem Bache vor. Schwer verletzt wurde er nach Hause gebracht. Wie ein Unglück selten allein kommt, so geschah es auch hier. Kurz nachdem der Hasler nach Hause gebracht war, starb dessen jüngstes Kind.

Wrieg, 15. Dezember. (Beibehaltung der Jahrmärkte.) Nachdem vor einiger Zeit der hiesige Gewerbeverein sich für die Beibehaltung der Jahrmärkte in unserer Stadt ausgesprochen, hatte für Montagabend der Kaufmännische Verein zu Wrieg die hiesigen interessierten Kreise zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen. Die Anwesenden beschloffen nach längerer Diskussion, den Magistrat zu ersuchen, die Jahrmärkte für Wrieg nicht aufheben zu wollen, sondern weiter bestehen zu lassen. Als Grund hierfür wird besonders hervorgehoben, daß zu dem Jahrmärktstage doch ein großer Teil der Landbevölkerung nach der Stadt kommt, und dieser Verkehr der Stadt nicht entzogen werden darf.

Breslau, 16. Dezember. Der Train wird, wie die „Schl. Volksztg.“ meldet, bereits im nächsten Januar die Helme erhalten, so daß sie zum erstenmale an Kaisers Geburtstag von ihm getragen werden. Auch wird der eine Schwedriemen der Artillerie für den Trainfahrl statt der bisherigen zwei Schwedriemen derselben zur Ein-

führung beim Train gelangen. Die Offiziere des Trains tragen den Helm bekanntlich schon seit lange.

Schweidnitz, 16. Dezember. (Eine Urkundenfälschung.) wie sie in ihrer Art wohl noch nicht vorgekommen ist, führte den Schauffewärter Paul Hellmich aus Betscham, Kreis Nimptsch auf die Anklagebank. Hellmich konnte keinen scheinlicheren Wunsch, als Großpolier zu werden, sobald er am 21. September auf das Standesamt nach Groß-Willau ging und dort, ohne daß dies irgendwo auf Wahrheit beruhte, meldete, seine eigene Tochter habe am 18. September einem Knaben außerlich das Leben geschenkt. Der Beamte trug diese Anzeige in das Register ein, und erst als die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Feststellung eines Vormundes unternommen wurden, stellte sich die Unwahrheit jener Angaben heraus. Der enttönte Großvater wurde mit 25 Mark Geldstrafe eventuell fünf Tagen Gefängnis belegt, während der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von einer Woche beantragt hatte.

Liegnitz, 16. Dezember. (Große Aufregung) herrschte am Sonnabend nachmittag auf dem Bau am Regierungsgelände. Der Zimmermann Wilhelm Wölfe aus Saganau, welcher auf dem Bau bei Aufstellung des Dachstuhles beschäftigt war, lauerte an seinem Arbeitsplatz, als ob er schlief. Der Zimmerpolier rief Wölfe zu, doch zu arbeiten. Da Wölfe sich jedoch nicht rührte, ging der Polier zu ihm, um ihn aufzurütteln, und hierbei stellte es sich heraus, daß Wölfe tot war. Ein bald herbeigekommener Arzt stellte fest, daß Wölfe vom Schläge getroffen, und der Tod sofort eingetreten war. Die Leiche wurde ins hiesige Krankenhaus geschafft.

Liegnitz, 16. Dezember. (Erhebliche Brandwunden) im Gesicht hat sich der Krämer Scaid in Seiffersdorf hiesigen Kreises auf eigentümliche Weise zugezogen. Derselbe hatte den großen Petroleumbehälter gereinigt und loderndes Wasser hineingegeben. Als er nun mit einem brennenden Lichte hineinleuchten wollte, um zu sehen, ob der Behälter vollständig gereinigt sei, entzündeten sich die durch das heiße Wasser entwickelten Petroleumdämpfe; die Flammen schlugen ihm ins Gesicht. Kopf- und Barthaare wurden dabei verengt und außerdem erlitt er bedeutende Brandwunden im Gesicht.

Sagan, 15. Dezember. (Tobstüchtig geworden.) Gestern gegen Abend fand man das Dienstmädchen S. aus Dittersbach an einem Baume der Raumburger Chaussee in halb erstarrtem Zustande auf. Nachdem man sie in die nahe gelegene Restauration „zum Heberberg“ gebracht und einige Mägen erwärmt hatte, brach bei ihr Tobsucht aus. Sie kletterte über Tische und Bänke und erschlug, was sie nur erreichen konnte. Drei kräftige Männer waren kaum im Stande, sie bis zur Ankunft des Arztes festzubalten. Sie wurde in das städtische Krankenhaus gebracht.

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

— Eine schöne Sitte ist es, sich zu Weihnachten gegenseitig zu beschenken. War Manchem wird es aber schwer werden, das Nichtigste zu wählen: viel soll es nicht kosten, und doch will man damit Freude machen! In solchen Fällen greife man zum Nützlichsten. Hierzu darf man mit Recht die beliebtesten Maggi-Erzeugnisse (Maggi's Suppen u. Speisen-Würze, Maggi's Boullion-Kapseln) rechnen, von denen jedes in seiner Art die Vorzüge praktischer Verwendbarkeit, Güte und Billigkeit in sich vereinigt.

Weinhandlung Cosmas Zimmermann

empfiehlt feinsten Samatka-Rum in eleganter Ausstattung in ganzen und halben Flaschen à 3,25 und 1,75 als praktisches Weihnachts-geschenk.

Ziergarten.

Freitag den 25. Dezember cr. (1. Weihnachtsfeiertag):

Großes Militär-Konzert

ausgeführt von dem Trompeterkorps Feld-Artillerie-Regiments von Clausenitz (1. Oberstf.) Nr. 21, unter persönlicher Leitung des Herrn Stadttrompeters Doelle.

Vorverkaufsbillets im Ziergarten 40 Pfg., an der Kasse 50 Pfg.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Es laden freundlichst ein

Emmler.

Doelle.

Christbaumschmuck

in grosser Auswahl

empfiehlt

Ernst Neugebauer's Buchhandlung.



Krieger-Verein.

Weihnachtsfeier

Montag den 21. Dezember, nachmittags 6 Uhr, im Vereinslokale.
Der Vorstand.

Koks à Ztr. 95 Pfg.

1a Braunkohlen-Briketts

à Ztr. 85 Pfg.
frankl Haus empfiehlt
Wilhelm Holdt, am Bahnhof.

Photographische Apparate
nebst Zubehör. — Anleitung gratis,
wonach jeder in kurzer Zeit photographieren kann.

Abbazia-Veilchen

hervorragendes Parfüm und Toilette-Seife.

Nicht tropfende Baumlichte

in vorzüglichsten Qualitäten empfiehlt

C. Haase, Medizinal-Drogerie, Grottkau.

Ernst Neugebauer's Buchhdlg.

empfehl:

Zigarrenkasten, Handarbeitskasten, Handschuhkasten,
Schmuckkasten, Taschentuchkasten, Kravattenkasten,
Schreibzeuge, Rauchgarnituren, Blumenvasen, Nipp-
figuren, Rahmen für Visit- und Kabinetbilder, Brief-
wagen (Neuheit), Schreibgarnituren, Portemonnaies,
Zigarrentaschen, Schreibmappen, Tagebücher, Poesie-
album, Briefmarkenalbum.

➔ Briefkassetten in grösster Auswahl. ➔

➔ **Rechnungs-Formulare** ➔

werden angefertigt in Ernst Neugebauer's Buchdruckerei

Für den **Weihnachtsbaum**

empfehle:

<p>Tannenbaum-Mischung Reiche Auswahl in Schokolade-, Fondants-, Likörzingen sowie in 5 und 10 Pfg.- Schokolade- und Marzipan- Figuren.</p>	<p>Kräuter- Printen lose und in Paketen Honig- kuchen das Stück 10 Pfg. Schokolade- Tafeln, Figuren, Taler, Pralinen, Pastillen, Napolitains.</p>	<p>in hübscher Zusammen- stellung. Thee, Kakao, Zwieback, Biskuits. Fest-Kaffee ausgewählte Mischungen, M. 1.20, 1.40, 1.60, 1.80, 2.— das Pfd. Haushaltungs- Kaffee von M. 0.70 bis 1.— das Pfd.</p>
--	--	--

Kaiser's Kaffee-Geschäft

Grösstes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands
im direkten Verkehr mit den Konsumenten

Ueber 750 eigene Verkaufsstellen.

Verkaufsstelle in Grottkau **Ring 95.**

**Zum
Schweinschlachten**
Sonntag den 19. d. Mts., früh
von 9 Uhr ab: **Well-Wurst,**
Sonntag: **Wurstabendbrot,**
labet freundlich ein
Klar, Schützenhaus.

Neu! Neu!
Notenmappe „Bresto“
zum selbststeinheften der Noten, sowie Locher
dazu, sind zu haben in
Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

**Ein
heller**
Dr. Oetker's
verwendet stets
**Baackpulver
Vanillin-Zucker
Pudding-Pulver**
A 10 Pf. Millionenfach bewährte Re-
cepte gratis von den besten Geschäften.

➔ **Karpfen** ➔

in allen Größen empfiehlt

Ww. A. Scherner.

Zu
**Weihnachts-
Geschenken**

empfehl

E. Neugebauer's Buchhdlg.
Zigarrentaschen,
Brieftaschen,
Visitenkartentaschen,
Portemonnaies u.
Taschentouilletten.

**Abreiß-Kalender
pro 1904**

sind in allen Preislagen und grösster
Auswahl zu haben in
E. Neugebauer's Buchhdlg.

Photographie-Album,

grösste Auswahl,
modernste Ausführungen,
sind zu haben in
Ernst Neugebauer's Buchhdlg.

Markt-Preise.

Grottkau, den 17. December 1903.

Metzen 100 Kilo	16 20	15 80	15 60
Woggen "	12 80	12 70	12 60
Gerste "	12 20	11 80	11 60
Safer "	11 40	11 20	11 10
Erbsen "	22 —	—	16 —
Bohnen "	24 —	—	18 —
Linzen "	60 —	—	30 —
Kartoffeln "	4 —	3 80	3 60
Richtstroh "	3 20	3 —	2 80
Krummstroh "	2 40	2 20	2 —
Heu "	5 —	4 50	4 —
Rindfleisch v. der Neuhe 1 Kilo	1 40	—	1 20
Schweinefleisch "	1 20	—	1 10
Schweinefleisch "	1 40	—	1 20
Lammfleisch "	1 40	—	1 20
Speck "	2 —	—	1 80
Butter "	2 —	1 90	1 80
60 Stk Bier	4 —	3 80	3 60

Mit einer Beilage.

3)

Zwei Paare.

Roman von E. Köhler.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Nein, der ist es nicht,“ meinte Dora bei sich, „der Radfahrer sah keinem Emporkömmling gleich, er war Kavaliere vom Scheitel bis zur Fußspitze.“

Nachdem sie dieses Urteil gefällt, wanderte sie dem Hause zu.

Aus dem Blumenparterre führte eine Freitreppe in den Gartensaal, dessen Fenstertüren weit offen standen. Frau von Rosen saß in einem mit Kissen belegten Korbsessel und las Briefe.

Vor Jahren war sie eine sehr schöne Dame gewesen, aber Kränklichkeit und ein zur Schwermut neigendes Wesen hatten sie vorzeitig gealtert.

Durch ihr volles, aschblondes Haar zogen sich dicke Silberfäden, obgleich sie erst eine angehende Fünfzigerin war, das Auge blickte matt, das feingekrümmte Gesicht wies schon eine Menge kleiner Falten auf, während der kleine Mund noch frisch und rot war.

Frau von Rosen war nicht allein; unweit von ihr saß eine kleine unansehnliche Gestalt, Fräulein Alice von Haltern, eine arme Anverwandte des Hauses und die stete Gesellschafterin der Mutter Doras.

Frau von Rosen mußte immer jemand haben dem sie ihr Leid klagen konnte; es gewährte ihr, wie sie selbst sagte, Betriedigung, sich auszusprechen zu können, und Alice war die beste Zuhörerin, die man sich wünschen konnte. Bescheiden, aufmerksam, gebildigt war sie für die kränkliche, launenhafte Frau eine wahre Perle; sie führte die Oberaufsicht über den Haushalt und verstand es, mit Würde und Geschick zu sparen. Mit ihren kleinen zierlichen Händen verfertigte sie allerlei Putzgegenstände, deren Anschaffung für Frau von Rosen bei ihren beschränkten Verhältnissen nicht möglich gewesen wäre — unter ihrer Anleitung wurden die Toiletten von Mutter und Tochter im Hause angefertigt — kurz, sie machte sich überall nützlich und unentbehrlich.

Das ältliche Fräulein konnte zwischen vierzig und fünfzig Jahre zählen, vielleicht war sie auch jünger, aber es fiel niemand ein, sie daraufhin näher anzusehen. Sie war im Haushalt unentbehrlich, wie etwa ein nützlich Möbel; Empfindungen, Lebenslust, Gefühle traute man der stillen, kleinen Person garnicht zu. Hatte doch Dora erst vor fünf Jahren die kindliche Frage getan, ob denn Tante Alice jemals jung gewesen sei und auf die entrüstete Antwort ihrer Mutter, „ein jeder Mensch sei einmal jung gewesen.“ schnippisch gemeint, bei Tante Alice merkte man gar nichts davon. Vor fünf Jahren war Dora von Rosen noch ein naseweiser Wackisch gewesen; sie war seitdem klüger und zurückhaltender in ihren Aussprüchen geworden, aber an eines konnte sie immer noch nicht glauben — an Tante Alices Jugend.

Als das junge Mädchen eintrat, blickten beide Damen auf; Alice nickte der Nichte freundlich zu. Frau von Rosen warf einen prüfenden Blick über die Gestalt der Tochter.

„Wie das wächst und groß wird,“ sagte sie leusend, „Dora ist wahrhaftig schon eine erwachsene, junge Dame. Sie wird diesen Winter Walle besuchen müssen. Mein Gott, was das alles wieder kosten wird! Wir müssen dann einige Wochen in Breslau zubringen — dieses Leben in der Fremde tötet mich — und was ist eigentlich Breslau gegen die Residenz! Welch herrliche Walle hab' ich dort mitgemacht — o, damals war's doch eine köstlich schöne Zeit! — Jetzt bin ich eine alte Frau,“ fuhr sie schwermütig fort, „alt und kränklich! O, könnte ich wenigstens in Dora meine Jugend wieder aufleben sehen.“

„Das ist doch auch der Fall,“ meinte Alice bescheiden. Frau von Rosen schüttelte traurig den Kopf. „Die Mittel sind nicht mehr da,“ murmelte sie; „Tag und Nacht quält mich der Gedanke, wie soll das Kind unter diesen Verhältnissen eine gute Partie machen?“ Die „gute Partie“ war Frau von Rosens Lieblings-

thema. Stundenlang konnte sie davon sprechen, daß es hier auf dem Hofhof keine Gelegenheit für Dora gab, eine standesgemäße Verbindung zu schließen und daß Dora unbedingt in eine große Stadt müsse, wenn sie nicht ein altes Fräulein werden wolle.

Das letztere war nun allerdings nicht nach Doras Sinn, aber die ewigen Zweifel der Mutter langweilten sie am Ende — mein Gott, sie war noch so jung, sie hatte ja noch Zeit, sie konnte warten!

Auch heute rümpfte sie das Näschen, als Frau von Rosen so sprach. „Aber Mama, schon wieder das leidige Thema,“ rief sie unwillig, „wilst du mich denn schon so bald los sein?“

„Ich denke an deine Zukunft, mein Kind,“ erwiderte die Dame feierlich, „ich denke immer nur an meine Kinder — auch Fritz sollte einmal Ernst machen und sich nach einer passenden Partie umsehen.“

Dora zuckte die Achseln. Mama trug sich in einem fort mit Heiratsplänen für sie, eine andere Sorge schien sie gar nicht zu kennen.

Alice hatte still weitergearbeitet — jetzt hatte sie das kleine Kunstwerk beendet und hielt es hoch empor: Ein allerliebster Morgenhäubchen.

„Nicht hübsch, Alice,“ sagte Frau von Rosen matt. „Du bist doch eine Meisterin in solchen Dingen — ich glaube auch, daß es mich ganz gut kleiden wird.“

„Ausgezeichnet sogar!“ rief Dora. „Ach Alice, wenn ich einmal die bewußte gute Partie gemacht habe, dann mußt du mir eine Unmasse solcher Häubchen anfertigen.“

Dora lachte hell auf und drückte einen flüchtigen Kuß auf Frau von Rosens Stirn. Die Dame schob ihre Tochter sanft von sich.

„Mutwilliges Ding,“ sagte sie mit einem halben Lächeln, „weißt du schon, Fritz kommt morgen von Breslau zurück — er schreibt, die Landrätin von Strehlen mit ihrer Tochter Emmy kommt in unsere Gegend. Sie wird im Edelhof für einige Wochen Wohnung nehmen.“

„Ich dachte doch, Graf Hohenstein würde auf dem Edelhof bleiben,“ warf Alice ein.

„Ja, es war auch ursprünglich seine Absicht,“ versetzte Frau von Rosen, „aber schließlich mag es ihm zu peinlich geworden sein, zusehen zu müssen, wie Fremde sich auf Schloß Hohenstein breit machen. Er hat den Edelhof vermiestet und soll in eine kleine Provinzstadt gezogen sein.“

„Auf welche Weise ist denn der Graf um sein Vermögen gekommen?“ fragte Dora.

„Wer kann das eigentlich sagen! Schulden waren von jeher da — die Hohensteins haben immer sehr nobel gelebt, weit über ihr Einkommen, wie es heißt — so kam es denn, daß von dem ganzen großen Besitz dem Grafen nur der Edelhof geblieben ist.“

„Das ist doch sehr traurig,“ meinte Dora nachdenklich; „es muß schrecklich sein, wenn man einmal sehr reich gewesen ist, in bescheidene Verhältnisse zurücktreten zu müssen.“

„Gewiß,“ pflichtete Tante Alice mit feinem Lächeln bei, „aber wenn man wenig besessen hat und dann zu großem Reichtum gelangt, muß dafür die Freude um so größer sein.“

„Ja, wie diese Doring,“ bemerkte Frau von Rosen nicht ohne Bitterkeit, „dieser Emporkömmling, sich jetzt auf Schloß Hohenstein breit machen wird.“ „Nicht doch,“ wendete Alice ein, „der junge Doring soll sehr bescheiden leben und eine sehr rührige Tätigkeit entwickeln.“

„Nun ja, arbeiten, das sind diese Leute ja gewohnt,“ meinte Frau von Rosen hochmütig, „ich bin nur neugierig, ob dieser Doring Besuch bei uns macht — jedenfalls wird er sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, mit einer abligen Familie Umgang haben zu dürfen.“

Ueber Alices Gesicht flog ein eigentümliches Lächeln — sie sah in diesem Augenblick frisch und verjüngt aus.

Frau von Rosen fuhr fort: „Ich kenne die Landrätin von Strehlen zu lange und zu gut, um nicht

zu vermuten, daß hinter ihrem Hierherkommen ein Plan steckt. Sollte sie etwa die Absicht haben, ihre Tochter Emmy an den jungen Doring zu verheiraten? Das sähe ihr fast ähnlich, denn Geld war ja immer bei ihr die Hauptsache. Nun, wir werden sehen. Jedenfalls bringt ihr Kommen ein wenig mehr Leben in die Gegend. Ob die Landrätin noch immer so auffallend gekleidet geht und ob ihre Tochter sich hübscher ausgewaschen hat? — Vor sechs Jahren war sie ein wildes Ding, braun wie eine Mulattin und ganz unzivilisiert.“

Dora langweilte sich bei diesem Gespräch. Sie hätte lieber erfahren, wer der vornehme Radfahrer gewesen war, aber so unvermittelt zu fragen, schenkte sie sich, auch Mama mochte wahrscheinlich nichts über ihn wissen, sonst hätte sie gewiß seiner Erwähnung getan.

Das junge Mädchen ging also wieder in den Garten, aber es begann kühl zu werden und die Dämmerung brach herein. Sie lehrte deshalb ins Haus zurück und setzte sich ans Klavier; aber sie war nicht bei der Sache und schließlich froh, als der Tag zu Ende und die Schlafenszeit da war. Bis in ihre Träume hinein verfolgte sie das Bild des hübschen Radfahrers und selbst im Schlaf fragte sie sich: „Wer er wohl sein mag? Einer der Lustigen sicherlich.“

Der nächste Tag brachte den Besuch der Landrätin von Strehlen.

Die Dame mochte einige Jahre mehr zählen als die Baronin Rosen, aber sie hatte sich vorzüglich gehalten.

Ihre Kleidung war geschmackvoll, in hellen Farbtönen gehalten, die ihr ein jugendliches Aussehen verleihen, ihr Benehmen war lebhaft, mitunter vielleicht etwas gar zu gesucht, und obgleich die Landrätin keine eigentliche Schönheit war, nahm sie sich neben der matten, verblühten Baronin sehr vorteilhaft aus.

Emmy von Strehlen ähnelte in vielem ihrer Mutter: auch sie war nicht schön, aber immerhin eine anziehende Erscheinung. Das Hübschste an ihr waren die großen, dunklen Augen, die sie auch entsprechend zu gebrauchen verstand.

Dora erkannte in Mutter und Tochter sofort die beiden Damen von gestern, sie hätte sich aber zu verrotten, daß sie Zeugin des Auftritts gewesen, von dem Frau von Strehlen mit Lebhaftigkeit zu erzählen begann. „Und wissen Sie, wer unser Ketter war, liebe Baronin?“ schloß sie ihren dramatisch bewegten Vortrag. „Heinrich Doring war es, der jetzige Besitzer von Schloß Hohenstein.“

Dora unterdrückte mit Mühe einen Ausruf. Also der plumpe Mensch war der Emporkömmling! Daß sie auch nicht gleich daran gedacht hatte!

Frau von Rosen lächelte fast unmerklich. „Es kann für den jungen Mann nur eine Ehre sein, Ihnen diesen Ritterdienst erweisen zu haben,“ bemerkte die Baronin verbindlich. Emmy lachte laut auf.

„Ich weiß nicht, ob er diese Ehre so hoch schätzt,“ spottete sie, „wenigstens sah er mir gar nicht danach aus. Er sagte sogar in ziemlich herrischem Ton: „Strehlen Sie doch nicht so sehr, meine Damen — die Pferde werden dadurch noch mehr scheu.““

„Ah, das hat sich dieser Mensch wirklich erlaubt?“ rief Doras Mutter entrüstet. „Das ist doch stark.“

„Aber er hatte recht,“ meinte die Landrätin lebhaft, „jedenfalls benahm er sich ritterlicher als der junge Möller, der wie toll auf seinem Rabe an uns vorüberflog und der eigentliche Urheber des Unfalls war.“

„Möller?“ sagte Frau von Rosen nachdenkend. „Von Adel? — Hier aus der Gegend?“

„Ach bewahre,“ mischte sich Emmy ein, „der alte Möller besaß ein großes Hotel in Berlin, das er im vorigen Jahr verkaufte; nun privatisiert die ganze Familie — der junge Möller treibt allerhand Sport, um zu zeigen, daß er Geld hat und es auf noble Art auszugeben versteht.“

(Fortsetzung folgt.)

Fenchelhonig-Extrakt
als vorzügliches Hustenmittel empfiehlt
Wilh. Hantke.

Abbazia-Weilchen

von Hahn & Hasselbach, Dresden,
herrlich wie frisch gepflückte Weilchen
duft, à Fl. Mk. 1.50 u. 2.50,
Seife à 50 Pfg. bei
C. Haase, Medizinal-Drogerie.

„Lapidit-“

**Fußböden, Wandbekleidung, Treppen-
belag in höchster Vollkommenheit**
fugenlos, feuchtwarm, schwammfester, elastisch,
schalldämpfend, wasserdicht, fault nie.
Empfiehlt sich für Krankenhäuser, Kirchen,
Schulen, Fabriken, Geschäftsräume,
Kontore, Brauereien, Restaurants, Küchen,
Zimmer, Waderäume, Hausflure u. s. w.
Zum Ausbessern ausgetretener
Treppenstufen oder Dielen von unbegrenzter
Dauer.

Muster liegen in meinem Hause, Kosten-
anschläge und Proben gratis.

Max Pohl, Brieg,
Dreiankerstr. 9a. Telephon Nr. 45.

Husteneidender

nehme die hustenstillenden und wohl-
schmeckenden

Kaiser's

Brust-Caramellen.

2740 not. begl. Zeugn.
beweisen wie bewährt
u. von sicherem Er-
folg solche bei Husten, Heiserkeit,
Katarrh u. Verschleimung sind.
Dafür Angebotenes weise zurück. Paket
25 Pfg. Niederlage bei **Julius
Zimmermann.**

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und un-
entgeltlich mit, was mir von jahrelangen,
qualvollen Magen- und Verdauungs-
beschwerden geholfen hat. **A. Hoeck,**
Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Verkaufsstellen
durch Plakate kenntlich.

Jugendfrische
verzählt
Guthmann's
Cosmos
Seife

ist die beste
für den Teint
Stück 25 Pfg.

Hochfein parfümiert

Die grösste Auswahl
der schönsten
**Weihnachts-
Postkarten**
hat man in
Neugebauers Buchhdlg.

Oskar Baumann's Konditorei
empfeilt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
eine reichlich ausgestattete Ausstellung.
Die besten
Honigkuchen
in den verschiedensten Sorten.
Christbaum-Konfekte
in Schokoladen, Marzipan u. s. w.
sowie auch das berühmte **braune Konfekt** in bekannter Güte.

Neuheiten in Künstlerpostkarten
sind eingetroffen in
Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Ernst Hess,
**Harmonika-Fabrik (gegr. 1872),
Klingenthal (Sachsen)**
liefert seine dauerhaft ge-
bauten und auf den Welt-
ausstellungen zu Sibirien u.
Melbourne wegen ihres
prächt. Orgeltones mit dem
1. Preis getronten
**Konzert-
Zug-Harmonikas**
mit offener Mittel-Klavatur, Heil. (11 Zalt.,
Doppelbalg mit verminderten Stahlblechschutten)
ff. polierten Gehäuse und kräftigen Doppelbälgen.
10 Zalt., 2höhr., 2 Regist., 50 Stimm. Mk. 5.—
10 " 3 " 3 " 70 " " 7.—
10 " 4 " 4 " 90 " " 9.—
19 " 2mal 2höhrig 108 " " 10.50
Schule zur Selbsterlernung sowie Kiste u. Ver-
packung unjenti. Porto extra. (Madenpiel
Mk. —.60 mehr. Reich illustrierte Preis-
kataloge über Zugharmonikas (120 ver-
schiedene Nummern von Mk. 2.— bis Mk. 80.—),
Zubeh., Violinen, Musikwerke usw. verschiede
unjenti und portofreit.

Das große Pelzwaaren-Lager
von
M. Boden, Kgl. Niederl. Hoflieferant, Kürschnermeister, Breslau,
Ring 38, grüne Köhrlseite, parterre, I. und II. Etage, Ring 38,
empfeilt:

Herrn-Perzpelze	von 120 Mk. an,	Fußsäcke, lange	von 18 Mk. an,
Herrn-Geh- u. Reispelze mit schwarz Kammfellfutter und echt Stantsbesatz von 75,	90, 105 Mk. an,	Fußhüte	von 4,50 Mk. an,
Herrn-Stantspelze mit Stantsfutter und Stantsbesatz	von 120 Mk. an,	Große Auswahl von Damen-Pelz-Garni- turen in Fabel und Natur.	
Pelzverenden für die Herren Geislichen	von 85 Mk. an,	Perz-, Stants- und Zitis-Müssen	von 12 Mk. an,
Comptoir-, Haus- und Jagdpelzkröte	von 36 Mk. an,	Gisvogel, Luchs-, Dachs- und Bären-Müssen von 15 Mk. an,	
Herrn-Schlafpelze	von 36 Mk. an,	Waschbar- und Schmetlaffen-Müssen	von 7,50 Mk. an,
Livree-Pelze für Kutscher und Diener	von 45 Mk. an,	Bisam-Müssen	von 6 Mk. an,
Elegante Damen-Pelzmäntel	von 50 Mk. an,	Jagd-Müssen	von 4,50 Mk. an,
Damen-Pelzjacketen	von 18 Mk. an,	Kinder-Garnituren	von 3 Mk. an,

Pelz-Teppiche von 7,50 Mk. an,

Schlittenbeden und verschiedene Pelzmützen. Gleichzeitig empfehle mein reichhaltiges Lager moderner Herren- und Damen-Pelzbezugstoffe. Umarbeitungen und Modernisirungen aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht bei mir gekauft sind, werden in meiner eigenen Werkstatt am billigsten und reellsten ausgeführt. **Auswahlsendungen bereitwilligst.**
Ausführlichen illustrierten Preisconrant, sowie Stoff- und Pelzwert-Proben verende ich **gratis** und **franco.**
Extra-Bestellungen werden innerhalb 12 Stunden **prompt** ausgeführt.

Prämiirt auf 24 Welt- und Industrie-Ausstellungen.

**Underberg -
Boonekamp**
Semper idem,

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimniss der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegründet 1846. **FABRIK- MARKE.** Gegründet 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!
Aromatisch wohlnehmend ein ebenso angenehmes wie wohlthuendes Getränk. Auf der Reise, im Manöver, auf der Jagd besonders zu empfehlen. Bei Magenverstimmungen, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit etc. von vorzüglichster Wirkung. Ein Theelöffel Underberg-Boonekamp in einem Glase Zucker- oder Selterwasser giebt eine durststillende vorzügliche Limonade.
Unentbehrlich für jede Familie!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg - Boonekamp.**

